

LILIENNE ÉRIE

HOW TO TRAIN YOUR  
PETBOY



GAY SM EROTIK

MAIN Verlag



# HOW TO TRAIN YOUR PETBOY



Printausgabe, erschienen Juni 2016

Copyright © 2016 MAIN Verlag, Chattenweg 1b,  
65929 Frankfurt

Texte © Lilienne Érie

ISBN: 978-3-95949-085-6

1. Auflage

Umschlaggestaltung: Christina McKay  
Umschlagmotiv: © Christina McKay

Druck: Print Group Sp. z o.o., Szczecin

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung  
des Verlags

[www.main-verlag.de](http://www.main-verlag.de)  
[www.facebook.com/MAIN.Verlag](http://www.facebook.com/MAIN.Verlag)  
[order@main-verlag.de](mailto:order@main-verlag.de)

Die Handlung, die handelnden Personen, Orte und  
Begebenheiten dieses Buchs sind frei erfunden.  
Jede Ähnlichkeit mit toten oder lebenden Personen oder  
Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, ebenso wie ihre  
Handlungen sind rein fiktiv, nicht beabsichtigt und wären rein  
zufällig.

Die gedruckten Bücher zu unseren eBooks gibt es in jeder  
Buchhandlung  
sowie online unter

[www.dreams-to-read.de](http://www.dreams-to-read.de)

zu bestellen.

LILIANNE ÉRIE

HOW TO TRAIN YOUR  
**PETBOY**



## PROLOG

Die Lagerhalle war schmutzig, kalt und voller Menschen. Verkäufer, Käufer und Ware. Menschen, geteilt in zwei Klassen. Die Käufer und Verkäufer, leicht zu erkennen an ihrer teuren und bisweilen extravaganten Kleidung – und die Ware, auf dem schmutzigen Beton kniend, nackt und in Fesseln. Manche mit leerem Blick in eine ebenso leere Zukunft starrend, manche zitternd vor Angst.

Sagano und Ouji gehörten der anderen, der herrschenden Klasse an. Seite an Seite schritten sie mit ihren blank polierten Schuhen durch die Halle, ließen den Blick hier- und dorthin schweifen, mal interessiert, mal abschätzig.

Ouji strich sich eine Strähne seines schulterlangen Haares, die sich aus seinem Zopf gelöst hatte, hinter das Ohr zurück und warf Sagano einen Seitenblick zu.

»Wir hätten besser zur Auktion fahren sollen. Höhere Preise, aber auch bessere Ware«, sagte er in herablassendem Tonfall. Er war Besitzer eines rentablen Oberklasse-Bordells in Tokio und legte Wert auf Qualität. »Lass uns gehen, Sagano. Sagano?«

Doch Sagano war stehen geblieben und rückte mit dem Zeigefinger seine schmalrandige Brille zurecht, wie er es immer tat, wenn etwas seine Aufmerksamkeit erregt hatte.

Ouji folgte seinem Blick hinüber zu einem Jungen mit kurzem, schwarzen Haar und mädchenhaften Gesichtszügen, der im Vergleich zu der übrigen Ware des Händlers in einem erstaunlich guten Zustand zu sein schien – körperlich jedenfalls. Er saß ganz hinten in der Ecke der Halle, so als versuchte er sich vor den Blicken der Käufer zu verstecken, die Knie an die Brust gezogen, die Arme darum geschlungen, die Augen fest zusammengekniffen. Er

machte einen bemitleidenswert verängstigten Eindruck.

»Was willst du denn mit dem?«, fragte Ouji an Sagano gewandt und zog die Augenbrauen hoch. »Aus dem wird doch nie was. Willst du meine Kunden zu Tode langweilen?«

»Ich will ihn für mich«, gab Sagano knapp zurück und Ouji lächelte.

»Ach ja?«

Der Gedanke schien ihm zu gefallen. Er warf seiner Begleitung einen prüfenden Blick zu.

»Sie stehen also auf kleine, unschuldige Jungs, Herr Doktor«, sagte er in neckischem Tonfall, doch Sagano ließ sich nicht auf das Spielchen ein. Oujis Unmut darüber war deutlich von seinem Gesicht abzulesen, doch ganz offensichtlich hielt er jedes weitere Wort für vergeudete Liebesmühe. Kurzerhand winkte er den Händler zu ihnen herüber: »Was soll der kosten?«

»Nur der eine? Wenn Sie drei nehmen, bekommen Sie einen Rabatt.«

»Nur der eine«, beharrte Sagano.

»Nur der eine«, bestätigte Ouji und lächelte. »Ich zahle, was Sie wollen.«

Der Händler schien einen Moment verwirrt, doch dann begannen seine Augen zu leuchten.

Während Ouji die Formalitäten klärte, bahnte sich Sagano einen Weg durch die Ware, hinüber zu dem Jungen, der noch immer in seiner Ecke kauerte, und hockte sich neben ihn.

»Wie heißt du?«, fragte er mit einer sanften, freundlichen Stimme, die normalerweise nur für Tiere und kleine Kinder reserviert war.

Der Junge hob den Kopf. Sein mädchenhaftes Gesicht ließ ihn jünger wirken, als er tatsächlich war. Oder vielleicht lag es auch an seiner in sich gekehrten Art. Sagano wusste nicht, wie er in diese Situation geraten war, doch das spielte im Grunde genommen auch keine Rolle.

»Verrätst du mir deinen Namen?«, fragte er noch einmal mit derselben freundlichen Stimme.

»Yoji«, antwortete der Junge schließlich leise und Saganos streckte ihm die Hand entgegen.

»Und wie alt bist du, Yoji?«

»Neunzehn.«

»Hör zu, Yoji. Ab heute arbeitest du für das Black Rose. Einverstanden?«

Vorsichtig nahm Yoji die Hand des Doktors. Wenn er gewusst hätte, was ihm bevorstand, hätte er es vielleicht nicht getan.

## LEKTION 1

mehr dazu im Buch.

Weiter geht es mit Lektion 2

## LEKTION 2

Nach der Untersuchung hatte man Yoji in eines der Zimmer gebracht, die vom Hauptkorridor abgingen, und die Tür hinter ihm abgeschlossen. Er war ein Gefangener, daran bestand kein Zweifel, aber das Zimmer selbst war gar nicht so übel. Es hatte keine Fenster und die beiden Etagenbetten aus Metall, die an gegenüberliegenden Seiten des Raumes standen, waren die einzigen Möbelstücke. Ein bisschen kalt war es auch, aber zumindest konnte Yoji hier endlich zur Ruhe kommen.

Er kletterte auf eines der Etagenbetten und streckte sich auf der Matratze aus. Sie war ziemlich hart, aber im Vergleich zu den Betonböden, auf denen er in den vergangenen Tagen geschlafen hatte, eine richtige Wohltat. Es gab sogar eine Decke und ein Kopfkissen, beides schneeweiß bezogen. Sie erinnerten Yoji ein wenig an Sagano-senseis Behandlungszimmer.

Der Gedanke an den Doktor löste ein merkwürdiges Gefühl in seiner Brust aus, das er nicht verstand. Er wollte nicht mehr daran denken und vergrub das Gesicht in seinem Kopfkissen. Erschöpft, wie er war, musste er irgendwann eingeschlafen sein. Als er wieder aufwachte, hörte er Stimmen.

»Was soll das denn?!« Jemand trat gegen das Metallgerüst seines Bettes. »Wieso pennt der in meinem Bett?«

»Reg dich ab. Leg dich doch einfach auf die andere Seite. Kannst mein Bett haben, wenn du willst«, antwortete eine ruhigere Stimme.

»Das soll wohl ein Witz sein!«

»Siehst du, wie ich lache?«

Verschlafen hob Yoji den Kopf. Einen Augenblick lang wusste er nicht, wo er war. Dann strömten die Erin-

nerungen wieder auf ihn ein. Der Händler, der Doktor, das Behandlungszimmer. Langsam klärte sich seine Sicht und er erkannte zwei Jungen, die in der Mitte des Zimmers standen und miteinander zu streiten schienen. Sie waren beide deutlich größer und wohl auch ein wenig älter als Yoji – und sie trugen genau dieselbe Kleidung wie er. Shorts und schwarze T-Shirts mit aufgestickter Nummer: 22 und 23.

Der Junge mit der Nummer 22 schien bemerkt zu haben, dass Yoji aufgewacht war. Er starrte ihn aus hasserfüllten Augen an: »Das ist mein Bett!«

»D... das tut mir leid«, sagte Yoji erschrocken und begann, die Leiter nach unten zu klettern.

»Bleib liegen«, meinte der andere mit ruhiger Stimme, doch die 22 funkelte ihn böse an.

»Nein!«

»Doch.«

»Ren!«

»Ich will keinen Ärger«, sagte Yoji vorsichtig und setzte einen Fuß auf den Boden.

Als er nun vor den beiden Jungen stand, wurde ihm noch deutlicher bewusst, wie groß sie waren. Groß und schön. Sie hatten lange, schlanke Beine und fein geschnittene Gesichter. Der mit der Nummer 23, der offensichtlich Ren hieß, hatte schwarzes Haar, so wie Yoji, aber seine Augen schimmerten grünlich. Über seine Oberarme und Schenkel zogen sich zahlreiche blutige Striemen, doch er machte nicht den Eindruck, als hätte er Schmerzen. Er stand völlig ruhig da, die Arme vor der Brust verschränkt, während sein Freund mit der Nummer 22 den Eindruck machte, als wollte er jeden Augenblick auf Yoji losgehen.

Plötzlich streckte die Nummer 22 die Hand nach ihm aus. Yoji zuckte zurück und stieß mit dem Rücken gegen das Gestell des Etagenbetts, das ein lautes Scheppern von sich gab. Er dachte, der fremde Junge würde ihn schlagen,

doch er hatte ihn nur am Kragen seines T-Shirts gepackt und starrte ihn mit aufgerissenen Augen an.

»Was ist das denn?«

Die beiden Jungen tauschten einen kurzen Blick.

»Wieso hast du die Nummer 0?«

Yoji sah an sich herab. Er hatte recht, auf seiner Brust prangte tatsächlich eine Null. Er war so erschöpft gewesen, dass er es überhaupt nicht bemerkt hatte.

»Was hat das zu bedeuten, Ren?«, fragte die Nummer 22 an seinen Freund gewandt, doch der zuckte nur die Achseln.

»Ich weiß nicht. Normalerweise werden die Neuen fortlaufend nummeriert. Wir sind glaube ich inzwischen bei 41«, erklärte er und legte seine Hand auf den Arm der Nummer 22, um ihm zu signalisieren, Yoji loszulassen.

Als er endlich wieder frei war, atmete Yoji tief durch und versuchte sich zu beruhigen. Die Feindseligkeit, die eben noch von der Nummer 22 auszugehen schien, war einer gewissen Neugierde gewichen. Also nahm Yoji all seinen Mut zusammen und fragte: »So viele arbeiten für das Black Rose?«

»Sie sind nicht alle hier. Manche werden weiterverkauft oder kaufen sich irgendwann frei«, erklärte der Junge namens Ren und setzte sich auf das untere Bett ihm gegenüber.

»Ein paar sind gestorben«, ergänzte die 22 mit dramatischer Stimme und Yoji zuckte wieder zurück. Die 22 lachte über seine Reaktion. »Keine Ahnung, ob das stimmt.«

Yoji war wütend auf sich selbst, weil er darauf reingefallen war. Manchmal hasste er es, so ein Angsthase zu sein.

»Wie heißt du?«, fragte Ren schließlich und musterte ihn mit einem eindringlichen Blick.

»Yoji.«

»Ich bin Ren. Und das ist ...«

Doch der andere unterbrach ihn: »22 – für dich.«

Ren zuckte entschuldigend mit den Schultern.

»Tut mir leid, Yoji. Er steht auf dich und will es nicht zugeben.«

»Bist du bescheuert?« Mit einem Satz war die Nummer 22 neben Rens Bett und drückte ihn auf die Matratze: »Du bist hier ja wohl derjenige, der auf Neue steht, so wie du dich an ihn ranmachst!«

Ren versuchte überhaupt nicht, sich zu wehren, sodass die 22 schnell die Lust an dem Spiel verlor und ihn wieder losließ.

Langsam setzte sich Ren wieder auf und strich sich das zerzauste Haar aus dem Gesicht: »Du solltest auch auf Neue stehen. Demnach jedenfalls.«

Er wies mit dem Finger auf den Ärmel des T-Shirts der Nummer 22. Erst jetzt bemerkte Yoji, dass dort bei beiden Jungen verschiedenfarbige Symbole aufgestickt waren. Ren deutete auf einen gelben, runden Pfeil. Er selbst trug dasselbe Zeichen. Doch die 22 schlug seine Hand weg.

»Lass den Blödsinn!«

»Was bedeutet das?«, fragte Yoji vorsichtig und die beiden Jungen wandten ihm die Köpfe zu.

»Switch«, erklärte Ren und die 22 senkte den Blick.

»Switch?« Yoji verstand nicht, was das bedeuten sollte. War ein Switch nicht normalerweise so etwas wie ein Schalter?

Ren zog die Augenbrauen hoch. Es war ein wenig merkwürdig, sein eben noch so völlig ruhiges und unbewegliches Gesicht offenkundig erstaunt zu sehen.

»Oh Gott, der weiß ja wirklich gar nichts ...«, murmelte die 22 und Ren seufzte.

»Das bedeutet, dass man sowohl oben als auch unten liegt, wenn du verstehst, was ich meine.«

Yoji riss die Augen auf. Meinte er tatsächlich das, woran er dachte, was er meinte?

Ren wies auf die verschiedenen Symbole auf seinem Ärmel.

»Spanking Stufe 3, Fellatio, Fisting, Toys, Role-Play, Switch«, erklärte er der Reihe nach.

»Ren ist ein Multitalent«, meinte die 22 in abwertendem Tonfall, doch Ren lächelte nur.

Yoji konnte auf seinem Ärmel die Symbole für Toys und Switch wiedererkennen. Außerdem ein weiteres, das er nicht erkannte. Sein eigenes T-Shirt hatte neben der Nummer keine weiteren Stickereien.

»Du bist noch zu neu. Sie wissen noch nicht, was dir gefällt«, meinte Ren, der seinem Blick gefolgt war.

Sollte das bedeuten, dass Yoji das alles ausprobieren musste? Er hatte keine wirkliche Vorstellung davon, was die meisten Dinge genau bedeuteten, aber allein die Ahnung davon machte ihm Angst. Er dachte an die Striemen auf Rens Armen und Beinen. Auch wenn er jetzt keine Schmerzen zu haben schien – in dem Moment, wo sie ihm zugefügt worden waren, hatte es sicher wehgetan. Es musste schrecklich wehgetan haben.

Yoji kniff die Augen zusammen und versuchte an etwas anderes zu denken, doch das Einzige, was ihm in den Sinn kam, waren das Behandlungszimmer und Saganosensei. Wieso dachte er jetzt ausgerechnet an ihn?

Er konnte spüren, dass die Blicke der beiden anderen Jungen noch immer auf ihm lagen. Sie waren hier zusammen eingesperrt, wer wusste, wie lange noch. Yojis Kopf begann schmerzhaft zu pochern. Er wollte einfach nur ein bisschen schlafen.

»Kann er nun dein Bett haben oder nicht?«, hörte er Ren sagen und öffnete die Augen.

»Macht doch, was ihr wollt«, murmelte die 22 nur und kletterte auf das Bett über Rens Kopf.

Das hieß dann wohl, dass Yoji sein Bett behalten konnte. Wie in Trance kletterte er wieder hinauf und krabbelte unter die weiße Bettdecke.

»Willst du etwa schon pennen?«, fragte die 22 und starrte zu ihm hinüber, aber Yoji war zu müde, um zu antworten. Er drehte sich mit dem Gesicht zur Wand und zog die Decke bis zur Nasenspitze hoch.

»Hey, ich hab dich was gefragt!«

»Lass ihn in Ruhe«, hörte er Ren noch sagen, dann erlöste der Schlaf seine Sinne.

## LEKTION 3

mehr dazu im Buch.

Weiter geht es mit Lektion 4.

## LEKTION 4

Vor Sagano-senseis Behandlungszimmer war Yoji bereits von einem der Schließer erwartet worden, der ihn jedoch nicht, wie er angenommen hatte, direkt zurück in sein Zimmer, sondern zunächst zu einem großen Duschaum gebracht hatte. Zu seiner Überraschung war außer ihm niemand dort gewesen. Vermutlich war es eigentlich noch zu früh zum Duschen – Ren hatte gesagt, dass es ihnen eigentlich erst nach dem Essen erlaubt war. Doch Yoji war mehr als dankbar dafür gewesen, sich unter den warmen Wasserstrahl stellen zu können und sich den Schmutz von der Haut zu waschen.

Als er nun in sein Zimmer zurückkehrte, war er überrascht, Nummer 22 bereits wieder auf seinem Bett liegen zu sehen. Er war allein.

»Wo ist Ren?«

»Noch nicht wieder da, wie du siehst«, gab die 22 abweisend zurück. Doch dann beugte er sich plötzlich über den Rand seines Bettes hinweg, als habe er etwas Interessantes gesehen. Yoji folgte seinem Blick zum Ärmel seines neuen T-Shirts. Rasch drehte er sich zur Seite, um das Symbol zu verbergen, doch es war zu spät.

»Oh«, machte Nummer 22 in abfälligem Tonfall. »Das ist selten. Sagano muss ganz begeistert von dir sein.«

»Q... Quatsch!«, sagte Yoji schnell, auch wenn ein Teil von ihm wünschte, dass es stimmen würde.

In diesem Augenblick wurde die Zimmertür noch einmal aufgeschlossen und befreite Yoji aus der unangenehmen Situation.

Ren war zurück, und doch war er es nicht. Er machte einen entrückten Eindruck. Yoji bemerkte, dass sich ein blutiger Riss über sein linkes Auge zog und auch die

Striemen auf der Rückseite seiner Oberschenkel schienen dichter geworden zu sein.

»Was ist passiert?«, fragte er schnell, doch Ren sah ihn nicht einmal an. Er ging einfach zu seinem Bett hinüber und ließ sich auf die Matratze fallen.

»Es ist nichts.«

»Das sieht nicht aus wie nichts.«

»Er wollte damit sagen, dass es dich nichts angeht«, ergänzte Nummer 22 von oben.

»Lass ihn in Ruhe«, gab Ren matt zurück und drehte sich mit dem Gesicht zur Wand.

Yoji machte sich Sorgen um ihn – obwohl er sich vielleicht besser Sorgen um sich selbst hätte machen sollen. Er erinnerte sich daran, wie Ren ihm die Symbole auf seinem T-Shirt erklärt hatte. Spanking Stufe 3 ... War es das, was es bedeutete?

Wenig später wurde die Tür wieder aufgeschlossen und die drei Jungen gingen gemeinsam zum Speisesaal hinüber. Ren schien noch immer nicht zum Reden aufgelegt und Nummer 22 verzog sich, sobald sie ihre Tablett an der Essensausgabe abgeholt hatten, zu seinen Freunden an einen anderen Tisch. Da Yoji sonst niemanden kannte, blieb er bei Ren und die beiden stocherten eine Weile schweigend in ihrem Essen herum. Rindfleischeintopf und eine kleine Schale Reis dieses Mal.

Irgendwie hatte Yoji das Gefühl, noch offensiver angestarrt zu werden als am Morgen. Oder ... vielleicht starrten sie gar nicht ihn an ...

»Ren hat's sich ja mal wieder ganz schön besorgen lassen«, hörte er einen der Jungen am Tisch gegenüber so laut sagen, dass man es nicht überhören konnte. Yoji stellte überrascht fest, dass auch Nummer 22 bei ihnen saß. Er warf Ren einen Seitenblick zu, doch der zeigte keine Regung. Natürlich nicht, er war kein Typ, der sich so leicht provozieren ließ. Mit dem Riss mitten im Gesicht stach er aus der Masse der schwarz gekleideten Jungen

hervor wie ein rotes Fähnchen in einem Schwarz-Weiß-Film, aber er blieb völlig ruhig. Yoji bewunderte ihn ein bisschen dafür. Er wäre unter den Blicken der anderen tausend Tode gestorben.

Yoji hatte gerade den letzten Rest Eintopf aus der Schalte geschlürft, als plötzlich zwei Jungen hinter sie traten. Nummer 27 und 34. Sie hatten am Tisch gegenüber gegessen.

»Hey, Ren. Wie fühlt man sich so als Oujis kleiner Liebling?«

Plötzlich veränderte sich etwas in Rens Blick. Er sprang so schnell auf die Füße, dass Yoji kaum begriff, was überhaupt geschah. Sein Stuhl fiel mit einem Krachen auf die Fliesen. Blitzschnell packte er die Nummer 27 im Nacken und rammte seinen Kopf mit dem Gesicht nach unten hart auf den Tisch. Ein schmerzvolles Stöhnen drang aus der Kehle des Jungen.

Im Raum war es plötzlich ganz still. Yojis Herz klopfte wie verrückt.

»Sag: Es tut mir leid«, sagte Ren mit einer kalten Stimme, die Yoji einen Schauer über den Rücken laufen ließ. Es war, als hätte jemand in Ren einen Schalter umgelegt. Von einer Sekunde auf die andere war er ein völlig anderer Mensch geworden. Ein Schalter ... Switch. Ein runder Pfeil, gelb, auf dem Ärmel seines T-Shirts. Switch.

»Arschloch«, brachte der Junge mit der Nummer 27 in Rens Griff gepresst hervor.

Ren riss seinen Kopf an den Haaren hoch und schlug sein Gesicht zurück auf die Tischplatte.

»Ich habe dich nicht verstanden.«

Schritte zerrissen die Stille. Als Yoji den Kopf hob, sah er Ouji in der Tür zum Speisesaal stehen. Die anderen mussten ihn ebenfalls bemerkt haben, denn sie alle standen wie in einer fließenden Bewegung von ihren Stühlen auf und verbeugten sich tief.

»Ouji-sama!«

Nur Ren rührte sich nicht.

»Ren. Lass ihn los.«

Es war keine Bitte – es war ein Befehl. Doch Ren reagierte nicht. Er starrte Oujii einfach nur an und Oujii starrte zurück. Ganz langsam kam er auf Ren zu. Die Absätze seiner blank polierten Schuhe klackten auf den weißen Fliesen des Saals. Eine Armlänge von Ren entfernt blieb er stehen.

»Lass ihn los«, wiederholte er langsam.

Die Blicke der beiden verschlangen sich ineinander. Sie schienen sich einen stummen Kampf zu liefern, wie Raubtiere, die um ein Revier stritten. Doch dann, nach Sekunden, die Minuten zu dauern schienen, senkte Ren plötzlich den Kopf. Er hatte aufgegeben, er hatte sich unterworfen. Langsam zog er die Hand aus dem Nacken des Jungen mit der Nummer 27 und trat einen Schritt zurück. Während die 27 sich keuchend aufrappelte, hob Ren erneut den Blick. Oujis Schlag traf ihn so unvorbereitet und hart, dass sein Kopf zur Seite gerissen wurde, doch er gab keinen Laut von sich. Ein dünner Faden Blut tropfte sein Kinn hinab. Seine Lippe war aufgeplatzt.

»Das nächste Mal gehorchst du sofort«, sagte Oujii kalt. Der andere Junge schien ihn nicht im Geringsten zu interessieren. Er machte auf dem Absatz kehrt und verließ den Saal, ohne sich noch einmal umzusehen.

Mit einem Mal kehrte das Leben in den Raum zurück. Stuhlbeine kratzten über den Boden und Stimmen wurden laut. Der Junge mit der Nummer 34 beugte sich über seinen Freund mit der Nummer 27. Yoji trat an Rens Seite.

»Bist du okay?«

Ren sah ihn mit einem Blick an, der ihn zu fragen schien, ob er verrückt geworden sei. Vielleicht war er das auch, aber er kümmerte sich mehr um seinen Zimmergenossen als um irgendeinen Jungen, den er überhaupt nicht kannte und der sein Schicksal Yojis Meinung nach

selbst herausgefordert hatte. Er mochte Ren, er war immer freundlich zu ihm gewesen. Und daran konnte irgendein gelber Pfeil nichts ändern.

»Du hast vielleicht Nerven«, murmelte Ren leise, doch Yoji hatte das Gefühl, dass seine Mundwinkel leicht nach oben zuckten.

Nun stieß auch Nummer 22 zu ihnen.

»Mann, Null! Wieso hast du nichts gemacht? Du hast doch die ganze Zeit daneben gestanden«, bluffte er Yoji an.

Der wusste nicht, was er darauf antworten sollte. Es war alles so schnell gegangen. Er hatte überhaupt nicht daran gedacht, dass er irgendetwas hätte tun können.

Die 22 holte gerade Luft, vermutlich, um ihm einen Schwall von Beschimpfungen entgegenzuschleudern, doch Ren berührte ihn leicht an der Schulter.

»Lass ihn in Ruhe.«

Zu Yojis Erleichterung war er wieder ganz der Alte. Ruhig und gefasst. Das schien wohl auch der 22 nicht zu entgehen. Jedenfalls versuchte er dieses Mal nicht, zu widersprechen.

Gemeinsam machten sie sich auf den Weg zurück in ihr Zimmer. Die Essenszeit war längst vorbei. Als sie den Raum durchquerten, wagte es niemand, sie anzusprechen.

Neugierig geworden?

Jetzt kaufen bei

[Thalia](#)

[www.dreams-to-read.de](http://www.dreams-to-read.de)

oder per E-Mail an

[order@main-verlag.de](mailto:order@main-verlag.de)

**FOLLOW ME:**

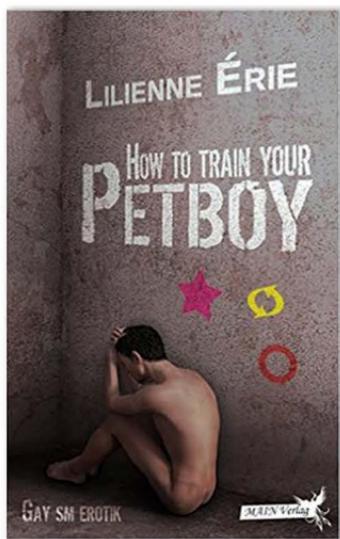
 [Lilienne Érie](#)

 [WhiteMaid](#)

# HOW TO TRAIN YOUR PETBOY

EMPFOHLEN AB 18

GAY EROTIK  
MEDICAL PLAY  
SLAVE



Wenn die Nacht über Tokio hereinbricht, zeigt die Stadt ihr wahres Gesicht: Menschenhandel, Clubs und Bars am Rande der Legalität. Wer dort landet, fristet ein Leben hinter Mauern: rechtlos, unfrei und vor der Welt verborgen. Der 19jährige Yoji gehört zu denen, die im Schatten leben. Als ein Fremder ihn kauft, ergreift er seine Chance ...

Eine Geschichte über Angst, Missbrauch und Leid - aber auch über Wärme, Zuneigung, Coming-Out - und mehr als Freundschaft.

TASCHENBUCH: 16,90 €

E-BOOK: 6,99 €

MAIN Verlag 